

# FREIHEIT

*Sprechen wir über Liberalismus, dann sprechen wir über Freiheit. Denn schließlich gab sie ihm seinen Namen. Doch welche Freiheit damit gemeint ist, bleibt häufig im Dunkeln oder wird bewusst vernebelt. Denn politische Schlachten werden meist nicht im Gelände geschlagen, sondern durch die Besetzung von politischen Begriffen.*

## Der Kern des Liberalismus

Daher versuchen linke wie rechte Gegner des Gedankens politischer Freiheit, den Liberalismus – insbesondere unter dem Kampfbegriff „Neoliberalismus“ – umzudeuten und öffentlich zu diskreditieren. Wer die Freiheit unter diesen Umständen verteidigen möchte, der darf sich die Definitionshoheit nicht entreißen lassen. Dazu muss er selber aber wissen, was überhaupt der Inhalt des Begriffs ist, den er zu verteidigen gedenkt. Er muss den Kern des Liberalismus kennen und das ist der Begriff der Freiheit.

Das ist aber bei einem so komplexen Begriff wie dem der Freiheit gar nicht so einfach. In der Sprache der konstruktiven Logik ausgedrückt handelt es sich um eine dreistellige Relation: Einfacher gesagt muss ich gleich drei Fragen beantworten, um zu wissen, was jemand unter Freiheit versteht: Wer soll frei sein? Wovon soll er frei sein? Wozu soll er frei sein?

Die Antwort die der Liberalismus auf die erste Frage gibt, lautet: Jeder Menschen soll frei sein! Dies war die historische Abgrenzung auf das Freiheitsverständnis der Feudalgesellschaft, die darunter nur Privilegien für wenige verstand. Aus der Idee der Freiheit aller Menschen folgte die Idee der universellen Geltung von Menschenrechten, die mittlerweile breite Zustimmung genießt. Die Antworten auf andere Fragen blieben strittig und daher auch Gegenstand vieler Vernebelungsversuche.

Politische Gegner unterstellen dem Liberalismus immer wieder, er wolle die Freiheit von Mitgefühl, Zusammenhalt und sozialen Konventionen. Sie wollen ihn bisweilen widerlegen (z.B. mit Hilfe der Neurobiologie), indem sie in naturwissenschaftlichen Kausalitätsmodellen den freien Willen gewisser Maßen „herauskürzen“. Sie unterstellen dabei, dass Liberale die Freiheit von Naturgesetzen wollten. Auf diese Diskussionen muss sich niemand einlassen, der weiß, wovon die Menschen in den Augen eines Liberalen tatsächlich frei sein sollen. Dies wiederum hat niemand bislang prägnanter auf den Punkt gebracht als John Stuart Mill: Der Gegenstand des Liberalismus ist „bürgerliche und soziale Freiheit, will sagen: Wesen und Grenzen der Macht, welche die Gemeinschaft rechtmäßig über das Individuum ausübt“. Damit macht Mill deutlich: Es geht nicht um die Frage der Freiheit von Naturgesetzen oder menschlichen Bindungen. Es geht um die Freiheit von Macht, die in der Gemeinschaft mit anderen Menschen auf den Einzelnen durch andere Menschen

ausgeübt wird. Ausdruck von Macht ist die Möglichkeit ein bestimmtes Verhalten von Menschen auch gegen ihren Willen (wie auch immer er im naturwissenschaftlichen Sinne gebildet worden ist) zu bewirken – sprich: sie zu zwingen. Es geht also um die Freiheit von menschlichem Zwang – Zwang, der von Menschen auf Menschen ausgeübt wird. Zwang kann durch Menschen mittels staatlicher Befugnisse, die ihnen ein öffentliches Amt verleiht, ausgeübt werden oder eben auch – gewissermaßen auf der Ebene der bürgerlichen Gleichordnung – von Bürger auf Bürger z.B. mittels physischer Gewalt. Diese Bedeutung liegt auch dem berühmten Bild zu Beginn von Rousseaus Gesellschaftsvertrag zu Grunde: „Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten. Einer hält sich für den Herrn der anderen und bleibt doch mehr Sklave als sie.“

Ist erst einmal auf den Punkt gebracht, was Liberale auf die zweite Frage antworten, so besteht der größte Streit bei der dritten Frage: Wozu soll der Menschen denn in der Gemeinschaft mit anderen frei sein? Der Vorwurf lautet, dass Liberale keinen Sinn dafür hätten, dass es Situationen im Leben von Menschen gibt, in der sie Hilfe brauchen, um Freiheit tatsächlich auch aktiv leben zu können. Das ist schlichtweg falsch. Otto Graf Lambsdorffs Diktum, dass „Freiheit eine materielle Grundlage“ brauche, war kein Zugeständnis an sozialdemokratischen Zeitgeist: Er knüpfte vielmehr an Mill an. Der mahnte an, dass man das Postulat der Freiheit falsch versteht, „wenn man annähme, dass sie selbstsüchtige Gleichgültigkeit lehre und behaupte, dass menschliche Wesen sich um die Lebensführung anderer nicht zu kümmern hätten und dass sie sich um das Wohltun und Wohlsein der anderen nur, soweit ihr eigenes Interesse auf dem Spiel steht, sorgen sollten. Statt einer Verminderung brauchen wir eine Vermehrung uneigennütziger Bemühungen um das Wohl der anderen.“

Selbst die im Jahr 1947 von Friedrich August von Hayek gegründete Mont Pèlerin Society, ein Netzwerk sog. Neoliberaler, fordert in Punkt 4 ihrer Grundsatzklärung die Verständigung über soziale Mindeststandards. Menschen sollen also von existenzieller Not befreit werden, um Freiheit aktiv leben zu können. Andererseits soll der Lebensstandard bedürftiger aber auch nicht mit Zwang (sic!) gegenüber anderen über das Niveau derjenigen behoben werden, die durch eigene Arbeit die materielle Grundlage ihrer Freiheit selbst schaffen. Denn nur so kann ein Ausgleich für den Zielkonflikt von möglichst wenig Zwang auf der einen Seite und der (staatlichen) Finanzierung einer materiellen Grundlage für Bedürftige, um diesen aktive Teilhabe an Freiheit zu ermöglichen, auf der anderen Seite bewirkt werden.

Wer sich dieser drei Relationen der Freiheit stets bewusst bleibt, braucht keine öffentliche Schlacht um Begriffe zu fürchten: Liberale setzen sich dafür ein, dass jeder Menschen unter den Bedingungen von möglichst wenig menschlichem Zwang und ohne existenzielle Not zu leben vermag. Dies ist der Kern des Liberalismus.

Marco Buschmann